

Absichtsloses Wirken durch Ge-lassen-heit
Verhalten in Wandel und Krise

Die „Krise des Westens“ –früher hätte man vom Abendland gesprochen- ist allgegenwärtig und mit Händen greifbar. Nicht nur infolge der kriegerischen Katastrophen des zwanzigsten Jahrhunderts haben sich die weltweiten Machtverhältnisse grundlegend verschoben. Das koloniale Zeitalter ist vergangen. Die wirtschaftliche, politische und auch geistige Hegemonie des Westens, der nun auch demographisch eher als abnehmende Minderheit dasteht, geht zu Ende. Innerhalb des Westens haben sich die Gewichte vom einstigen Zentrum Europa in Richtung der ehemaligen Peripherie verlagert.

Zum äußeren Bedeutungsverlust kommt eine tiefe innere Krise hinzu. Während etwa die chinesische, indische und islamische Welt in ungebrochenem Selbstbewusstsein, ja im Gefühl intellektueller und moralischer Überlegenheit und mit neuer Zuversicht den Ausgleich vergangenen Unrechts und einen gerechten Anteil an Macht und Gütern einfordern, sind dem Westen seine Legitimation und seine geistigen Grundlagen fragwürdig geworden.

Das Gefühl, dass es „so nicht weitergehen kann“ ist unabweisbar, und die Erwartung tiefgreifender Veränderung führt zu Zukunftsangst und Desorientierung. Die gesellschaftliche Grundlagenkrise wird als persönliche Krise erfahren. Ihr Erscheinungsbild ist regional verschieden: in Nordamerika anders als in Europa und in Deutschland nach zweimaligem Zusammenbruch und im Bewusstsein schuldhafter Verstrickung brennpunktartig verdichtet und leidvoll verschärft. Selbstunsicherheit ist gerade in Deutschland oft mit Selbstverachtung der eigenen kulturellen Herkunft und Identität verbunden. Der erstaunliche Wiederaufbau nach dem zweiten Weltkrieg, der zu einer Jahrzehnte anhaltenden Periode des Friedens und des Wohlstandes geführt hat, wurde in Deutschland zunächst als eine Rückbesinnung und als ein Wiederanknüpfen an alte „abendländische“ Werte empfunden. Inzwischen wird vom Abendland und der Beschwörung der Gefahr seines Unterganges vorwiegend in hämisch-satirischer Weise gesprochen, als von einer rechts und rückwärts gerichteten, bildungsbürgerlichen Sehnsucht nach einem überlebten System, das zu Recht untergeht. Das Christentum hat in wenigen Jahrzehnten nun auch für die breite Mehrheit seine Bedeutung als gesellschaftlich verbindende, Halt und Gestalt verleihende Kraft verloren

Persönliche und gesellschaftliche Veränderungen sind, wie gesagt, immer von Angst begleitet und gehen nie schmerzlos vor sich. Das ist sicher einer der Gründe dafür, dass sie nicht im zeitlichen Gleichmaß verlaufen, sondern dass sich in langfristigen Strömungen Spannungen, die sich durch Zögern aufbauen, in plötzlichen Durchbrüchen entladen. Hermes Kick spricht in diesem Band bei seinem Beitrag zur Phänomenologie und Dynamik persönlicher Krisen von leidvollen Grenzsituationen im Sinne von Karl Jaspers, die es auszuhalten und zu bewältigen gilt¹. Walter von Lucadou benennt das schmerzliche „Risiko der Machtlosigkeit“ in seiner Reflexion über den richtigen Umgang mit Gleichgewicht und Veränderung in „verschränkten“ gesellschaftlichen Systemen². Auch wir werden bald mehr dazu zu sagen haben.

Die Reaktionen auf die Krise des Westens sind regional, persönlich und in Abhängigkeit von der weltanschaulichen Einstellung sehr unterschiedlich. Während etwa der kalifornische Transhumanismus bereits mit Zuversicht, Tatkraft und erheblichen Mitteln an Aufmerksamkeit, Deutungsmacht, künstlicher Intelligenz und Geld am Aufbau einer neuen Gesellschaft arbeitet, wird er von anderen, auch von mir, als Teil, nicht als Lösung der Krise

¹ Kick, H.A: Beitrag in diesem Band, Buch

² Lucadou, W. von: „Ist der Transhumanismus eine brauchbare Utopie?“, Beitrag in diesem Band

empfunden. Ähnliches gilt von anderen szientistischen und physikalistischen Bestrebungen. Die notwendige Reflexion auf ein angemessenes Verständnis dessen, was Wahrheit bedeutet, kann zu einer tiefen Verunsicherung führen. Das gilt besonders für diskurstheoretische Dekonstruktionen des Wahrheitsbegriffes in Teilen der zeitgenössischen philosophischen Diskussion bis hin zu ihrer manipulativen Anwendung in Diskursbesetzung und „fake news“.

Die Hoffnungen, die mit der in vollem Gange befindlichen gesellschaftlichen Transformation verbunden werden, sind vielfältig und in großen Teilen unvereinbar: Mehr Sozialismus, mehr heimatliche Verwurzelung, mehr Gleichheit, mehr soziale Gerechtigkeit, Rückkehr zu alten Werten, eine neue oder erneuerte Religiosität, mehr Diversität, multiethnische multikulturelle Öffnung, mehr Umwelt- und Klimaschutz, mehr Sozialstaat, mehr Liberalismus und Eigenverantwortung, mehr Tierrechte, mehr Vielfalt sexueller Orientierungen, mehr Feminismus, mehr Nicht-Binärität, vertiefte Spiritualität, Neubewertung von Arbeit und Freizeit und tausenderlei Anderes.

Oft drängt sich der Eindruck auf, dass jemand auf der Hitze eines ausbrechenden Vulkans sein Süsschen kochen möchte.

Die wichtigsten Fragestellungen im Zusammenhang mit der Krise des Westens, denen wir uns in dieser Studie zuwenden wollen, sind die folgenden: Zunächst werden wir uns einer Phänomenologie der Transformationen zuwenden, also zu beschreiben versuchen, wie persönliche und gesellschaftliche Veränderungen, an denen Menschen als Akteure beteiligt sind, empfunden werden. Weitere Fragen richten sich auf die Möglichkeiten handelnder Einflussnahme und auf Strategien recht beratenen Verhaltens im Angesicht von Instabilität, Ungewissheit und Offenheit der Zukunft. Ziele sollten die Vermeidung von Katastrophen und eine möglichst harmonische Verbindung des Strebens nach persönlichem Gelingen und wohlütigem gesellschaftlichen Zusammenleben sein.

Wir fragen uns auch: Welche Gefahren liegen in der Krise des Westens und welche Hoffnungen darf man mit ihr verbinden? Welche Vorzüge, Errungenschaften und Werthaltungen des Westens könnten Konsens stiften und helfen, die unumgänglichen Transformationen möglichst gewaltfrei zu überstehen und segensreich ausfallen zu lassen? Schließlich: Wie könnte ein friedliches und fruchtbares weltweites Miteinander verschiedener Kulturkreise aussehen?

Wir sind natürlich nicht so vermessen, zu all diesen Fragen und Desideraten allseits überzeugende Lösungen anbieten zu können, schon deshalb, weil es lebendige Kontroversen zum Glück immer geben wird und weil die Zukunft gerade auch in dem Sinne offen ist, dass bisher Udenkbares ins Blickfeld rückt.

Wir dürfen allenfalls hoffen, mit unseren Überlegungen einen ganz kleinen Beitrag zu leisten, indem wir versuchen, einige hoffentlich hilfreiche Sichtweisen anheimstellen zu können.

Hierbei könnte eine von der Quantentheorie her inspirierte Begrifflichkeit Einblicke gewähren, die wir seit längerem unter der Bezeichnung „Verallgemeinerte Quantentheorie (VQT)“^{3, 4} gern in verschiedenen Zusammenhängen zur Anwendung vorschlagen.

Ausgangspunkt ist die bereits von Niels Bohr und Wolfgang Pauli vertretene Überzeugung, dass ursprünglich für die Quantenphysik entdeckte Strukturen wie „Komplementarität“ und

³ Atmanspacher, H. & Römer, H. & Walach, H. (2002): „Weak Quantum Theory: Complementarity and Entanglement in Physics and Beyond“, *Foundations of Physics* 32 (2002), 379-406

Atmanspacher, H. & Filk, Th. & Römer, H. (2006): „Weak Quantum Theory: Formal Framework and Selected Applications“, in „Quantum Theory: Reconsideration of Foundations“-3, AIP Conference Proceedings, A. Khrennikov ed. Vol 810 Melville NY 2006

Filk, Th. & Römer, H. (2011): "Generalised Quantum Theory: Overview and Latest Developments", *Axiomathes* 21,2 (2011), 211-220; DOI: 10.1007/s10516-010-9136-6,

<http://www.springerlink.com/content/547247hn62jw7645/fulltext.pdf>

⁴ Römer, H.: "Quanten, Komplementarität und Verschränkung in der Lebenswelt. Verallgemeinerte Quantentheorie", Lit Verlag Münster 2023.

„Verschränkung“ weit über den Bereich der Physik hinaus als Erkenntnis leitende Figuren bedeutsam sein können, ja jenseits der Physik erst eigentlich zu Hause sind. Auch Walter von Lucadou macht in seinem Beitrag zu den Silvestergesprächen von der Verschränkungsvorstellung ausgiebig Gebrauch. Wenn wir im Zusammenhang mit dem Thema dieses Aufsatzes von „Systemen“ reden, dann sind damit entweder menschliche Individuen oder menschliche Gemeinschaften gemeint. „Observable“ sind Züge solcher Systeme, die untersucht werden können, und „Messung“ meint die Durchführung einer derartigen Untersuchung mit einem Ergebnis, dem „Messergebnis“, dem eine gewisse faktische Gültigkeit zukommt. Wie gesagt, erheben wir keineswegs den Anspruch, dass man zu den Erträgen unserer Untersuchung nur so kommen kann, sondern hoffen lediglich, dass sich hier aus einer eher selten eingenommenen Perspektive einige Einsichten eröffnen.

Die zentrale Aussage der (Verallgemeinerten) Quantentheorie sei vorangestellt. Anders als etwa in der Klassischen Mechanik, in der ein Beobachter ohne das beobachtete System zu berühren „von außen“ einen Sachverhalt zur Kenntnis nimmt, der so auch ohne Beobachtung bestünde, wird in der VQT mit der und durch die Beobachtung die Faktizität des Messergebnisses *erzeugt*. Potentialität geht in *Faktizität* über, Durch die Beobachtung (Messung) ändert sich der Zustand des beobachteten Systems. Er geht nämlich in einen Zustand über, in dem das „Messergebnis“ faktisch ist, was sich besonders darin zeigt, dass eine unmittelbar folgende Nachmessung mit Sicherheit wieder dasselbe Ergebnis liefert. Wichtig ist aber, dass das vor der Messung noch unbestimmte Messergebnis nicht in der Macht des Beobachtenden liegt.

Dass eine Messung den Zustand des beobachteten Systems verändert ist in beispielhafter Weise der Fall, wenn es um den psychischen Zustand eines Menschen aus der inneren Perspektive der Introspektion geht und allgemein in Kollektiven bewusster menschlicher Individuen.

Die VQT schwächt also die Beobachterunabhängigkeit von Messergebnissen in subtil qualifizierter Weise ab, ohne das Kind mit dem Bade auszuschütten, indem sie in das Ergebnis dem Belieben des Beobachters auslieferte. Konstruktivistischer Destruktion des Wahrheitsanspruches, die wir als eine der Gefahren in der Krise des Westens benannt haben, wird also eine Absage erteilt. Kurz gesagt: Der Beobachter ist frei in der Wahl seiner Fragen, aber gebunden an Antworten, über die er keine Verfügung hat. Damit sind die Grundvoraussetzungen freier, wahrheitsfähiger und ergebnisoffener Forschungstätigkeit gesichert.

Eine wichtige Folge der Veränderung des Systemzustandes durch Messung ist die Möglichkeit von *Komplementarität*. Es im Allgemeinen nur der Wert der zuletzt gemessenen Größe faktisch, der Wert einer anderen „komplementären“ Messgröße aber so lange unbestimmt, bis diese gemessen wurde. Danach wiederum ist der Wert der zuvor gemessenen Größe unbestimmt und wird erst nach erneuter Messung faktisch. Dies bedeutet eine Einschränkung der „simultanen Prädizierbarkeit“, die man wegen ihrer grundsätzlichen erkenntnistheoretischen Bedeutung niemals vergessen sollte. Komplementarität unterscheidet sich von Perspektivität durch die teilweise Einschränkung simultaner Faktizität. Im Gegensatz zur Dialektik ist Komplementarität nicht auf Synthese angelegt.

Was wir von Messungen gesagt haben, gilt auch von menschlichen Handlungsentscheidungen, die man geradezu als Messungen von Grad und Richtung der inneren Entschlussbereitschaft auffassen könnte: Freiheit in der Wahl des Themas, Einbruch von Faktizität im Ergebnis.

Alles Lebendige ist immer im Wandel begriffen. Selbst Fortdauer und Erhaltung sind nur als „isostatisches“ Fließgleichgewicht in ständigem Austausch mit der Umgebung möglich: „Geprägte Form, die lebend sich entwickelt“⁵. Die Geschichtswissenschaft hat einige der

⁵ Goethe, J.W. von: „Urworte orphisch“

formgebenden Wandlungs- und Umwandlungsprozesse unserer westlichen Kultur aufgewiesen und benannt: Christianisierung, Reformation, Aufklärung, Säkularisierung, Sozialismus, die über längere Zeiten und zum Teil gleichzeitig und im Mit- und Gegeneinander verliefen. Das gilt auch für den gegenwärtigen Widerstreit zwischen materialistischem Szientismus und der immer noch aktuellen Grundströmung der Romantik⁶. Ob die aktuellen Wandlungsprozesse einen eigenen Namen verdienen und wie dieser lauten könnte, ist aus der gegenwärtigen Nahsicht wohl noch nicht entscheidbar. Solche benennenden Identifikationen sind Teil einer Selbstfindung und Selbstkonstituierung unserer Kultur. Man sollte sich vor starren Schematisierungen hüten. Unsere Kultur stand und steht immer im Austausch mit anderen Kulturen, wobei im Mittelalter die Beziehung zur islamischen Welt besonders wichtig war. Sie ist wie jede andere ein Neben- Miteinander und Überlappen von Teilsystemen, die ebenfalls unter dem Gesetz von Wandel, Austausch und Selbstkonstituierung stehen. Die kleinsten Teilsysteme sind die Individuen, ja vielleicht sogar deren Teilinstanzen. Der ewig rätselhafte „autopoetische“ Prozess der Individuation, der Selbstaufrichtung der Einzelpersönlichkeit ist nur über und durch die Gesellschaft möglich, die allein schon durch das Medium der auf Kommunikation angelegten Sprache etwas bereitstellt, das der Einzelne niemals aus sich heraus schaffen könnte.

Wie gesagt, beschleunigt und überstürzt sich stetiger Wandel immer wieder in revolutionären Umbrüchen. Beispiele sind die englische, amerikanische, französische und bolschewistische Revolution und in jüngster Zeit der Zusammenbruch des Kommunismus. Auch die kulturelle, wissenschaftliche und technische Entwicklung sind ebenso sprunghaft wie das krisenhafte Werden der Persönlichkeit, besonders in ihren Anfängen. Die Reformation ist ein Beispiel sowohl für eine Langzeitströmung als auch für einen mit der Person Luthers verbundenen Umbruch.

Bei allen genannten Strömungen und Umbrüchen persönlicher und gesellschaftlicher Art fällt auf, dass niemand planend und lenkend Regie führt und die Fäden zieht. Gemeinsam ist ihnen ein wesentliches Element der Unverfügbarkeit. (Die Leninsche Oktoberrevolution ist vielleicht eher ein Putsch als ein Kandidat für einen Ausnahmefall.) „Du glaubst zu schieben und wirst geschoben“⁷. Mancher, der sich als machtvoller politischer Akteur und Gestalter wähnt, weiß nur nicht, wie sehr er Teil der Strömung ist, in der er treibt.

Gerade in revolutionären Umbrüchen gibt es allerdings den „Kairos“, die Reife und den Wendepunkt der Zeit, den flüchtigen Augenblick der Offenheit, die rasch entfliehende Gelegenheit zum Handeln, in der kleine Ursachen große Wirkungen nach sich ziehen können. Die Kunst besteht darin, diese Gelegenheit zu nutzen, die Schwierigkeit darin, sie zu erkennen.

Im Eintreten des Kairos liegt wieder ein Element der Unverfügbarkeit. Auch ist keineswegs ausgemacht, ob der Handelnde den Kairos nutzt oder der Kairos den Handelnden als austauschbares Werkzeug gebraucht. Das eigentümliche Verhältnis von Wollen und Gelegenheit zeigt sich sehr schön darin, dass das Wort „Kairos“ einen Ursprung in der Terminologie des Bogenschießens hat. Er bezeichnet den richtigen Moment zum Loslassen des Pfeils, die kurze Stille, das Anhalten des Atems, wenn im Spannen und Zielen Kraft und Konzentration zusammen ihren Höhepunkt erreichen.

Die Handlungstheorie verwendet den Terminus „Rubicon-Situation“ dafür, dass, wie bei Caesars Überschreitung des Rubicon in Richtung auf Rom, das Abwägen mit dem Entschluss zum Handeln sein Ende findet und unwiderruflich Möglichkeit in Wirklichkeit übergeht. Jeder Handlungsentschluss ist mit einem Loslassen, also mit der Aufgabe von Kontrolle verbunden. In quantentheoretischer Sprache liegt eine Komplementarität von Handlung und

⁶ Fischer, Ernst .Peter: Beitrag in diesem Band sowie „Die aufschimmernde Nachtseite: Kreativität und Offenbarung in den Naturwissenschaften“, Libelle Verlag 2003 und „An den Grenzen des Denkens, Wolfgang Pauli - Ein Nobelpreisträger über die Nachtseiten der Wissenschaft“ HERDER Spektrum 2000

⁷ Goethe Faust I, 4116-7

Reflexion vor. Im Umgang mit Komplementärem ist Besonnenheit gefragt. Im Wissen darum, dass man von zwei komplementären wünschenswerten Dingen nicht beide ohne Einschränkung erreichen kann, sollte die natürliche Angst vor Loslassen und Kontrollverlust durch Gelassenheit gemildert werden.

Kontrollverlust begleitet jede Art von Übergang und zwar umso mehr, je plötzlicher er erfolgt. Es gibt keinen Wandel unter vollständiger Kontrolle. In der (Verallgemeinerten) Quantentheorie ist dies als die „Nicht-Existenz der Bahn“ bekannt. Um die Bewegung eines Körpers in voller Genauigkeit zu verfolgen, müsste man seinen Ort zu jeder Zeit kennen. Damit wäre aber auch seine Geschwindigkeit zu jeder Zeit bekannt, was wegen der Unbestimmtheitsrelation für die komplementären Größen „Ort“ und „Geschwindigkeit“ aber prinzipiell ausgeschlossen ist. Ganz allgemein ist es in der (Verallgemeinerten) Quantentheorie unmöglich, eine Veränderung des Zustandes über alle Zwischenstationen beobachtend zu verfolgen⁸. Im Gegenteil führt durch den so genannten „Quanten-Zeno-Effekt“ eine immer dichtere Folge von Messungen immer mehr zum Einfrieren des Zustandes und zum Unterbinden jeder Veränderung^{9,10}. Wie gesagt: Im Wandel ist Gelassenheit geboten.

Im Nachdenken über den westlichen Kulturkreis und seine Krisen und Wandlungen geht es immer in besonderer Weise um das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft, von Selbstbehauptung und Gemeinwohl, das beständig austariert werden muss und bei dem die Gewichte in charakteristischer Weise im Westen etwas anders verteilt sind als etwa im konfuzianisch geprägten chinesischen Kulturkreis. Dass es sich hierbei nicht um einfache Gegensätze, sondern eher um Komplementaritäten handelt, sieht man schon daran, dass solidarischer Miteinander auch im Eigeninteresse liegt. Was einer Gesellschaft Zusammenhalt gibt, und ihre Mitglieder bindet, ohne sie zu versklaven, hat die Form eines quantentheoretischen *Verschränkungsbeziehungen*¹¹. Die soeben benannte Komplementarität von Gemeinwohl und Eigensinn ist eine Komplementarität zwischen globalen auf das Ganze eines Systems bezogenen Observablen und lokalen Observablen, die sich auf Teilsysteme beziehen. Ein verschränkter Zustand eines Gesamtsystems determiniert nicht die Zustände seiner Teilsysteme, an denen vielmehr der Ausgang von Messungen unbestimmt bleibt. Das Ganze eines verschränkten Systems zeigt sich nicht in einer determinierenden Ausrichtung seiner Bestandteile, sondern ist lediglich in so genannten *Verschränkungskorrelationen* zwischen ihnen anwesend. Verschränkung ist ein nicht-kausaler, holistischer, gestalt- und musterartiger Zusammenhang, der nicht zu Einwirkungen oder dem Austausch von Signalen zwischen den Teilsystemen verwendbar ist.

Das bedeutet nicht, dass kausale Einwirkungen und Signale für verschränkte Systeme bedeutungslos oder immer schädlich wären. Erstens kann ein verschränkter Zustand durch Einwirkung auf ein System erzeugt werden. Zweitens vermindern zwar Messungen an Teilsystemen tendenziell den Grad ihrer Verschränkung, aber gerade in menschlichen Gemeinschaften wird der Austausch von Meinungen und Stimmungen zur Stärkung und Festigung der Verschränkung führen.

Verschränkung kennzeichnet einen gesellschaftlichen Zustand, in dem Zusammenhalt und individuelle Freiheit im Einklang stehen: Gemeinwohl ohne Gleichrichtung. Verschränkung ist ein empfindliches Fließgleichgewicht und immer von zwei Seiten bedroht: Einerseits vom Verlust der Einheit durch Atomisierung¹² oder Polarisierung, also Zerfall in unverbundene

⁸ Römer, H.: „Konsistente und inkonsistente Geschichten“, Buch wie Anm. 4, Kap. 5, Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie, 47/48/49, (2012), 21–41.

⁹ Misra, B. & Sudarshan, E.C.G. „The Zeno’s Paradox in Quantum Theory“ ,J. Math. Physics 18 (1977), 756-763

¹⁰ Römer, H.: Buch wie Anm 4, besonders Kap. 4, 8, 10, 14

¹¹ Römer, H.: „Verschränkung“, Buch wie Anm. 4, Kap 2, Sammelband „Post-Physikalismus“, M. Knaup, P. Spät (Hrsg.), Verlag Karl Alber, (Freiburg, München) 2011, S. 87–121.

¹² Pietschmann, H.: „Die Atomisierung der Gesellschaft“, ibera 2009

Teilsysteme, andererseits vom Verlust der Freiheit durch totalitäre Uniformisierung. Es ist wünschenswert, dass bei gesellschaftlichen Transformationen der Verschränkungszusammenhang nicht unnötig Schaden leidet.

Was kann man tun, um in allem Wandel Einheit in Freiheit in menschlichen Gemeinschaften zu wahren und zu fördern? Sicher wird man dieses Ziel verfehlen, wenn man in erster Linie an den Einzelnen angreift, indem man versucht, ihre Einstellungen und Handlungen durch Manipulation oder Zwang und Vorschriften in die gewünschte Richtung zu lenken und unter Kontrolle zu halten. Ein verschränkter Zustand ist nur über globale Observablen zu erreichen, ohne determinierend auf jeden Einzelnen einzuwirken. Die „Komplementarität von globalen und lokalen Observablen“ zeigt sich in dem, was Walter von Lucadou mit dem heiklen Verhältnis von Vertrauen, Kontrolle und Verbindlichkeit meint¹³. Eine Gemeinschaft von Freien beruht auf einem grundsätzlichen aber nicht unkritischen Vertrauen einerseits zwischen ihren Mitgliedern und andererseits zwischen der Gesellschaft und ihren leitenden Instanzen. Verderblich ist jeder Versuch der Gleichschaltung, förderlich die vertrauensvolle wechselseitige Gewährung von Freiräumen.

Natürlich gibt es in jeder menschlichen Gemeinschaft ein Element des Wettbewerbs, indem ein jeder bestrebt ist, im Umgang mit den Anderen seinen Wünschen und Vorstellungen Geltung zu verschaffen. Es ist aber verfehlt, die inneren und äußeren Verhältnisse von Gesellschaften nur oder vorwiegend unter dem Vorzeichen des Kampfes zu verstehen. Was dem Menschen vor den anderen Primaten auszeichnet, ist gerade seine „Eusozialität“¹⁴, seine besondere Fähigkeit zu Solidarität und Einfühlung. Dies zeigt sich schon darin, dass die weiße Bindehaut des menschlichen Auges es erlaubt, die Blickrichtung der Anderen wahrzunehmen. Im Vergleich zum Menschen sind Schimpansen und Gorillas geradezu Autisten. Die Eusozialität des Menschen war die Voraussetzung zur Entwicklung der Sprache und zum einzigartigen Aufstieg der Gattung „Mensch“. Es ist eine schiefe Sicht der Dinge, den Diskurs unter Menschen im Medium der auf Gemeinschaft angelegten Sprache in erster Linie als Kampfgeschehen zu sehen. Böseartig und schädlich ist besonders die Entwicklung und Anwendung von manipulativen Strategien der Diskursbesetzung und Diskurssteuerung mit dem Ziel von Herrschaft und Gleichschaltung auch und gerade, wenn dies im Namen des angeblich Guten geschieht.

Jede Gemeinschaftsbildung ist als Selbstfindungsprozess von derselben Problematik betroffen wie die Individuation: Identitätsfindung bedeutet immer auch Abgrenzung und Abgrenzung birgt die Gefahr von Feindschaft und Zerstörung. Diese Gefahr kann durch vielfältige und einander überschneidende Identitäten gemildert werden. Ein jeder sieht sich eingebunden in ein Netzwerk überlappender Identitäten wachsenden Umfanges: Familie und Freunde, Kollegen, Vereine, Berufsgruppen, Parteien, Heimat und Landsmannschaft, Sprache, Nation, Religion, Kulturkreis und schließlich die Menschheit als ganze. Ein solches Identitätengeflecht gewährt zugleich Widerstandskraft gegen Gleichrichtung. Es ist bezeichnend, dass totalitäre System ein Monopol auf soziale Integration beanspruchen, so dass jeder nicht staatlich inspirierte Zusammenschluss von Personen unter Verdacht gerät, und andererseits die Staatsmacht Zustimmung, aktives Bekenntnis und Teilnahme an Demonstrationen für das Gute einfordert. In einer staatlichen Gemeinschaft von Freien muss sich die Regierung vertrauensvoll mit der Loyalität ihrer Bürger begnügen.

Gemeinsinn in verschränkten Gesellschaftssystemen kann, wie gesagt, nicht durch lenkenden und (ver)ordnenden Zugriff auf die Einzelnen erzeugt werden. Wer glaubt, auf umfassende rechtliche Regulierung und Schaffung immer neuer Normen und Ansprüche für

¹³ Lucadou W. von: Beitrag in diesem Band. Siehe auch Lucadou, W. von & Römer, H.: "Schuld, Person und Gesellschaft: Systemische Perspektiven", in H.A. Kick, W. Schmidt (Hg.). Mannheimer Ethik-Symposium Schuld: Bearbeitung, Bewältigung, Lösung, Strukturelle und prozessdynamische Aspekte, Vol 10 der Reihe „Affekt-Emotion-Ethik“, Kick, H.A. (Hg.), Lit Verlag Münster 2011

¹⁴ Wilson, E.O.: „Die soziale Eroberung der Erde“, C.H. Beck 2013

Gleichheit, Gerechtigkeit und sozialen Zusammenhang setzen zu sollen, wird sein Ziel mit hoher Wahrscheinlichkeit verfehlen. Strategisch planende „Sozialingenieure“ befinden sich, wie Erika Schuchardt ¹⁵ sagt, auf der „Einbahnstraße der Maßnahmen“, wo sie die „Zweibahnstraße der Wechselwirkung und Begegnung“ begehen sollten. Sie laufen Gefahr, trotz bester Absichten kontraproduktiv zu wirken.

In verschränkten Systemen ist „Erfolg“ nicht das Ergebnis von Effekterzwingung. Er darf vielmehr erhofft werden, wenn ein zwangloser Verschränkungszusammenhang günstige Bedingungen für sein Eintreten schafft. Hierbei sind wieder Gelassenheit im Geschehen-Lassen und ein Gespür für den rechten Zeitpunkt, den „Kairos“ gefragt. Recht beratene Staatskunst ist behutsame Lenkung mit kleinen Lenkausschlägen. Radikale Umbrüche und „Wenden“ sind gefährlich. Wer Veränderung anstrebt, unterliegt der Beweispflicht, im respektvollen Dialog aufzuzeigen, dass sein Begehren wirklich zu einer Verbesserung führt.

Man könnte von einem „sanften Gesetz“, einem „absichtslosen Wirken in Gelassenheit“ sprechen. Brian Bruya ¹⁶ zeigt, dass derartige unter den Bezeichnungen „Ziran“ (etwa „von selbst“, „Spontaneität“) und „Wu Wei“ (etwa „Nicht-Handeln“) ein Thema der traditionellen chinesischen Philosophie, besonders des Daoismus ist.

Nicht jede gesellschaftliche Veränderung ist ein Gewinn, auch wenn sie natürlich im Nachhinein von ihren Nutznießern als solcher angesehen wird. Die Krise des Westens gibt sehr wohl Anlass zu Angst und Sorge. In jüngerer Zeit ist die Gefahr kriegerischer Konflikte gestiegen. Zerfall droht durch eine Überspannung der Assimilationskraft und mehr noch durch Schwächung oder Abriss der kulturellen Überlieferung. Gleichrichtende wie spaltende Tendenzen sind zu befürchten, wenn die Sehnsucht nach Übersichtlichkeit zum Ruf nach einem starken Staat linker oder rechter Art, zur Unterdrückung Andersdenkender im Namen „wehrhafter Demokratie“, oder zur Regression in Esoterik oder religiösen Fundamentalismus führt.

Ein neuer Caesarismus steht als Bedrohung im Raum, wenn charismatische Demagogen ein Ende der Unsicherheit versprechen. Sehr real erscheint mir auch die Gefahr einer manipulativen Betreuungsdiktatur, die ein Heer von glücklich Entmündigten sichert, versorgt und durch Bespaßung ruhigstellt.

Was den westlichen Kulturkreis auszeichnet, ist sicher eine ganz besondere Hochschätzung von Wert und Würde jedes Einzelnen. Das kommt schon früh in der Vorstellung der Gottesebenbildlichkeit des Menschen zum Ausdruck, und in der Lehre von der Erlösung der Menschen durch ein göttliches Opfer. Im Laufe der westlichen Geistesgeschichte wird dieses Motiv immer klarer herausgearbeitet, zum Beispiel in der Formulierung der Menschenrechte, die, fast singular in der Menschheitsgeschichte, in ihren Anspruch universell und nicht auf die Angehörigen der eigenen Gemeinschaft und Kultur beschränkt sind. „Freiheit“ erscheint nun als eine Mitte unserer Kultur, und die herum sich alles ordnen lässt. Die dazu am besten passende Staatsform ist wohl eine echte Demokratie, in der das Volk als eine Gemeinschaft von Freien der wirkliche Souverän ist. Dazu gehört Vertrauen in die nicht delegierbare oder abtretbare Mündigkeit jedes Bürgers. Die Anerkennung solcher Freiheit könnte eine verbindende Kraft sein, die unserer Gemeinschaft hilft, ihre Krise zu überstehen. Freiheit und Würde eines jeden können ihre Bindungskraft besonders dadurch entfalten, dass sie, ähnlich wie der Kategorische Imperativ, ein formales Prinzip sind, das nicht in allen Fällen konkrete inhaltliche Festlegungen für die Einzelnen einschließt. Um es noch einmal in unserer Wortwahl zu sagen: So wird wohltätige Verschränkung erzeugt.

¹⁵ Schuchardt, E.: Trilogie. „Gelingendes Leben. Krise als Chance für Person und Gesellschaft“, Bethel-Verlag 2020., Darin auch Beitrag von H. Römer. „Ist es sinnvoll und aufschlussreich, außerhalb der Physik von Komplementarität und Verschränkung zu sprechen? Zugänglich unter <https://www.repo.uni-hannover.de/handle/123456789/132>

¹⁶ Brian Bruya: „Ziran. The Philosophy of the Spontaneous Self-Causation“, SUNY Series „Chinese Philosophy and Culture“ State University of New York Press 2023

Zur undifferenzierten Selbstverachtung unseres Kulturkreises besteht kein Anlass; es gibt genügend Grund zum recht verstandenen Stolz:

Die westlichen Leistungen in Wissenschaft, Technik insbesondere auch in Medizin und Agronomie haben die Mehrheit der Menschen erst in die Lage gesetzt, den Westen großenteils mit seinen eigenen Argumenten herauszufordern. Wissenschaft und Technik des Westens sind aus einer besonderen Haltung philosophischer Nachdenklichkeit entsprungen, aus einem idealistischen, nicht in erster Linie zweckgebundenen Erkenntnis- und Wahrheitsstreben, das mehr und mehr von tappender Suche den Weg zu systematischer Forschung einschlagen konnte. Unser Verständnis des Universums und der Entwicklung der Erde und des Lebens hat sich in unvorstellbarer Weise erweitert.

Eine besondere Frucht der romantischen Bewegung und ein schöner den Westen auszeichnender Zug ist das ernsthafte Streben, andere Kulturen zu verstehen, indem man sich in ihr Denken und in ihre Sprachen vertieft. Die Entzifferung der Keilschrift und der Hieroglyphen haben die Vergangenheit anderer Kulturen zum Sprechen gebracht. Geschichtswissenschaft und Archäologie lassen Vergangenes auferstehen.

Was man erhoffen darf, ist das Fortleben unserer Kultur in Konsens und Freiheit. Eine würdige und im besten Sinne spirituelle¹⁷ Existenz für alle in gesicherten und friedlichen Verhältnissen, deren Zusammenhalt sich auf ein reiches und vielfältiges kulturelles Leben stützt, in dem alle Künste und Wissenschaften sich frei entfalten und in dem ein gutes Bildungswesen die gemeinsame Überlieferung, auch durch die Vermittlung eines literarischen und künstlerischen Kanons, bewahrt.

Wie kann das geschehen? Soviel ist gewiss: Wer untergehen will, der geht unter. Es ist hoffentlich aus unseren Überlegungen klargeworden, dass nicht der Kämpferischste überdauert, nicht einmal der Klügste. Es überdauert der Standhafte, der sich seines Wertes bewusst ist und seinen Werten treu bleibt.

Adresse des Autors

Prof. Dr. Hartmann Römer
Physikalisches Institut der Universität Freiburg
Hermann-Herder-Str. 3
79104 Freiburg
Email: hartmann.roemer@physik.uni-freiburg.de
Internet: <https://hartmannroemer.de>

¹⁷ Walach, H.: „Spiritualität: Warum wir die Aufklärung weiterführen müssen“, Drachen Verlag, Klein Jasedow 2011